

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortshafte Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Köhler in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Köhler in Groß-Okrilla.

Dr. 14.

Mittwoch, den 1. Februar 1905.

4. Jahrgang.

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 31. Januar 1905.

Die kürzlich von einer Dresdner Zeitung gebrachte Notiz, wonach die neu eingeführten 1/2 Mark-Stücke dreimal so stark seien, als die bisherigen 50 Pfennig-Stücke, entspricht nicht der Tatsache. Die Münze ist höchstens einhalbmal stärker, als die alte Münze von gleichem Gelde. Die betreffende falsche Dresden Meldung wurde, wie von fast allen Zeitungen, auch von uns wiedergegeben, in der Meinung, daß man in der Residenz aus eigener Anschauung eher, als anderwärts, unterrichtet sein konnte.

Falsche Fünfmarkstücke werden jetzt vielfach angehalten. Die Fälschung ist ungewöhnlich plump und leicht zu erkennen. Die Stücke sind dadurch hergestellt, daß von echten Stücken die beiden Oberflächen von Kopf und Wappen als dünne Scheiben abgenommen sind. Je eine solche echte Scheibe wird auf ein unechtes, entsprechend großes Metallstück gesetzt. Bei der Zerlegung der echten Stücke hat die Umhüllung gelitten. Von den drei Worten „Gott mit uns“ sind nur die Worte „Gott“ und „mit“ vollständig, während von „uns“ nur die obere oder untere Hälfte zu lesen ist. Sämtliche Fälschungen tragen die Jahreszahl 1904. Es sollen auch falsche Talerstücke im Umlauf sein.

Die vom Kaiser an seinem Geburtstag neuerlassene Infanterie-Exercier- und Schießdienst-Vorschrift des deutschen Heeres läßt fortfallen: das Rückwärtsschießen, die Front- und Keilwendung beim Uebergang aus dem Marsch zum Feuern, die Übungen im Karree und die Doppellolonne. Die Schießbewegungen im Bataillon werden vereinfacht, die Kompanieabstände in der Tiefkolonne erweitert. Das Schießschießen wird auf die Entfernung bis 400 m beschränkt, das geschloßmäßige Einzelschießen wird zu gunsten des Abteilungschießens eingeschränkt.

Dresden. Eine furchtbare Tat wurde Sonnabend vormittag in der zehnten Stunde im Erdreich des Hauses Johngasse 27 verübt. Dort befindet sich der Laden des auf der Rosenstraße wohnenden Olivier, Pfeiffelbeer und Senshändlers Vogel, dessen am 17. Februar 1888 in Dresden geborene Tochter Elsa Anna das Geschäft vermalte. Diese unterhielt ein Liebesverhältnis mit dem am 14. April 1885 in Bismarck bei Postendorf als Sohn eines Schuhmachers geborenen Kurt Richard Borsberg, der Marienstraße 19 wohnt und als Kutscher bei der Althändler Mollerei von Gebrüder Neß tätig war. Er hatte sich in dieser Stelle Veruntreuungen in Höhe von etwa 800 Mark zu schulden kommen lassen, so daß er entlassen wurde und sich am Sonnabend vor Gericht verantworten sollte. Es heißt auch, daß er dem Mädchen von den Geldern abgegeben hat, gegen das deshalb ebenfalls ein Verfahren schwebt. Das erste gemeinte Verhältnis wurde seines Vergehens wegen am verflochtenen Sonntag gelöst. Nach anderer Besart soll Borsberg selbst die Absicht gehabt haben, es abzubringen. Er hat das junge Mädchen auch mit Eifersuchtsgeboten gequält und ihr gedroht, sie zu erschlagen, wenn sie ihm untreu würde. Deshalb hatte die Vogel Furcht vor ihm. Schon am Freitag hat er wahrscheinlich Böses im Schilde geführt, denn er wurde vor dem Hause seiner Geliebten bemerkt. Diese hat daher am Sonnabend die Tochter einer Nachbarin, ihr bei den Reinigungsarbeiten im Laden zu helfen, damit sie nicht allein wäre, falls Borsberg wiederkäme. Die Nachbarin oder fürchtete, wohl infolge der ängstlichen Rede Elsa Vogel für das Leben ihrer eigenen Tochter und ließ sie, als Borsberg wirklich erschienen war, zu sich beraufen. Diesen Augenblick benutzte Borsberg zur Ausführung seines verbrecherischen Vorhabens. Er stürzte sich vermittels im

Hinterhause des Ladens, mit einem jedenfalls neu gekauften Küchenmesser auf das unglückliche Mädchen und brachte im zunächst, als sie sich wehrte, Wunden an der Wange und an der linken Hand bei. Dann aber schnitt er ihr nach einem lauten Kampfe den Hals bis zum Wirbel durch. Das Mädchen schleppte sich noch bis in den Laden, wo es zusammenbrach und zwischen der Wand und der Ladentafel tot aufgefunden wurde. Hierauf verübte Borsberg durch einen Rehschnitt Selbstmord. Eine Gerichtskommission nahm in Gegenwart des Oberstaatsanwalt und dreier Polizeiarzte, sowie zahlreicher Polizeibeamten den Totbestand auf. Die Leichen brachte man nach dem Trinitatis-Friedhofe. Daß Borsberg planmäßig gehandelt hat, geht vielleicht auch daraus hervor, daß in seiner Stube ein Brief an seine Eltern und Geschwister und ein verschlossenes Paket mit der Aufschrift: „Karten und Briefe von meiner lieben Elsa“ gefunden worden ist.

Mit Hinterlassung seiner Familie und zahlreicher Gläubiger soll der Inhaber eines bekannten Restaurants auf der Landhausstraße durchgebrannt sein.

Der Lustballon, der Donnerstag nachmittag hier gesehen wurde, ist um 1/5 Uhr in Sebusen a. S. bei Ruffig gelandet. Die Insassen waren zwei preussische Offiziere, die am selben Tage mittags in Berlin die Fahrt angetreten hatten. Die Landung ging glatt von statten. Die Offiziere hatten eine Anzahl Briefstücken bei sich. Sie fuhrten mit dem Nachtschnellzuge wieder nach Berlin zurück.

Wilmsh. Der freiwilligen Feuerwehr zu Wilmsh. und der Pflichtfeuerwehr zu Söhringen ließ König Friedrich August in Anerkennung der Hilfe, welche sie bei der Unterdrückung des berühmten Kamellenbaum gefährdeten Brandes leistete, je eine Gratifikation von 50 M. überweisen.

Kamenz. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gegen 1 Uhr brannte das Wohngebäude des Wirtschaftsbefizers Peter Jenki in Schmerzig Nr. 22 vollständig nieder. Der mit in dem Hause wohnhafte 86 Jahre alte Auszügler Nikolaus Domaschke hat in den Flammen den Tod gefunden. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt. Wie es um den Wochendienst in hiesiger Gegend bestellt ist, ersieht man daraus, daß die Spritzen aus Rosenthal, Schönau und Kalbitz etwa eine Stunde nach Ausbruch des Feuers am Brauborte ankamen und daß in zwei benachbarten Orten überhaupt niemand etwas von dem Brande erfuhr.

Großenhain. Schwer verunglückt ist Sonnabend vormittag Herr Gustav Reimhold Richter aus Weißig a. N. Er wollte sich mit seinem voll Getreide beladenen Geschirre nach Großenhain begeben, als kurz hinter dem Staup-Adelsdorfer Bahnübergange durch den vorüberfließenden Zug die Pferde des von ihm geführten Fuhrwerks scheuten und durchgingen. Richter kam hierbei so zu Falle, daß die Hinterräder des Wagens ihm über Brust und Rücken gingen, wobei der Verunglückte schwere Verletzungen des Brustkorbes erlitt. Die Pferde gerieten in den Strangengraben; hierbei wurde der Wagen demoliert. Mit der vorderen Hälfte des Wagens rasten die Tiere weiter nach Naundorf, wo sie, nachdem sie auf ein Düngerschwefel gestoßen, wodurch ein Pferd des letzteren in den Strangengraben stürzte, aufgehalten werden konnten.

Leisnig. Die Familie des am 13. Oktober auf dem Leisniger Bahnhofe getöteten Brauereibesizers Simon macht jetzt gegen den Eisenbahnstatut auf den Wege des Zivilprozesses Schadenersatzansprüche geltend.

Zittau. Gegen das Verbot des Offiziers der Schauspieler nach Geschäftsfluß an Sonn- und Feiertagen macht sich eine lebhaftere Bewegung geltend. Der hiesige Schützverein für Handel und Gewerbe beschloß eine

Petition an den Landtag und will alle sächsischen Gewerbevereine veranlassen, selbständig mit Petitionen vorzugehen. Der hiesige Stadtrat und die Handels- und Gewerkekammer stehen der Bewegung sympathisch gegenüber. Auch der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs will mit einer diesbezüglichen Petition vorgehen.

Leipzig. Wegen Münzverbrechen wurde ein 47 Jahre alter Kandidat aus Rötzen in Haft genommen, der falsche Fehnpennstücke angefertigt hatte und in Verkehr zu bringen suchte.

Falkenstein. Zu den verschiedenen hier bereits bestehenden Sektten hat sich jetzt noch eine Neupostolische Gemeinde gebildet. Die ebenfalls Zusammenkünfte abhält. Gegenüber diesen religiösen Sektten haben sich nun eine größere Anzahl Gemeindeglieder zu einer Landeskirchlichen Gemeinschaft zusammengeschlossen, die in einem Lokal gutbesuchte landeskirchliche Andachten abhält.

Zwickau. Aus einem vom Zweigbureau des Deutschen Bergarbeiterverbandes erlassenen Aufruf geht hervor, daß die sächsischen Bergarbeiter trotz des Abtragens ihrer Führer in großer Menge Uebersichten und Extraförderung machen, die nötig geworden sind, um die stärkere Nachfrage aus dem Ruhrgebiet zu bewältigen. Der Aufruf ersucht die sächsischen Bergbeamten, sich nicht mehr zu Ueber- und Doppelschichten herbeizulassen, um die Sache der Ausständigen nicht zu erschweren.

Altenburg. Auf Braunkohlen gestochen ist man in der gegenwärtig im Gelände zwischen alter Kaserne und Schlachthof unmittelbar neben der Bahnüberbrückung betriebenen Sandgrube. Bei Abtreibung des Hügels hat sich in einer Tiefe, die etwas mehr beträgt als die des Eisenbahneinschnittes das braune Element entdecken lassen. Bereits hat man einen stattlichen Haufen der Kohle in den letzten Tagen ausgegraben.

Aus der Woche.

Auf die diesjährige Kaiser-Geburtstagsfeier sind tiefe Schlagschatten gefallen. Prinz Eitel-Friedrich war an Lungenentzündung erkrankt, und das war der Grund, daß die hauptsächlichsten Festeranstaltungen am Berliner Hofe abgefragt wurden. Es wäre auch im großen und ganzen nicht viel Feierstimmung vorhanden gewesen, wenigstens im Volke nicht, das doch sonst gewiß seinen Kaiser ehrt und liebt. Aber in einem Zentrum des deutschen Industrielebens herrscht ein Streif, wie wir ihn in dieser Ausdehnung noch nicht erlebt haben und es läßt sich gar nicht verkennen, daß die Sympathie des großen Publikums in diesem Falle ganz auf Seiten der Ausständigen ist. Läßt auch die musterhafte Haltung der Viertelmillionen Streikender nicht befürchten, daß die öffentliche Ordnung leidet, so ist doch der Eindruck ein anderer, den die Dinge im Osten verursachen. Wabende Bohe der Empörung kommt in allen Ecken und Enden in Rußland auf. Schwere, fast unsühnbare Blutthaten setzen eine Welt in Schrecken. Hat schon der ostasiatische Krieg die Schwäche des „Korosses mit den lönernen Füßen“ nach außen hin bloßgelegt, so zeigen die neueren innerpolitischen Vorgänge auch die ganze hoffnungslose Zerrüttung im Innern. Das letzte Bollwerk des herrschenden Regimes ist jetzt noch das Heer, nachdem das festere Bollwerk, das fast blinde Vertrauen des Volkes auf „Väterchen“ — es ist das nicht etwa eine Spottbezeichnung — am vergangenen Sonntag gründlich zerstört worden ist. Bis hier umgab den Jaren in den Augen der russischen Kleinbürger und Bauern ein nahezu heiliger Glanz, der zwar nicht in erster Linie den Herrscher umstrahlte, sondern vielmehr das sichtbare Haupt der orthodoxen Kirche, den Schirmherrn des rechten Weltanmaßes. Diesen Glanz zu erhöhen, war die russische Kirche mit

dem heiligen Synod unter Pobedanoszew an der Spitze von jeher aufs eifrigste bemüht. Das haben die Jaren stets dankbar anerkannt und ihrerseits wieder die Kirche erhöht — die Großen derselben wenigstens, nicht die unwissenden Massen auf dem Lande, deren Los nicht viel besser war, als das der Bauern. Rußland hat bisher noch nie eine Volksrevolution gehabt. Dagegen waren Palastrevolutionen eine spezifisch russische Eigentümlichkeit, besonders unter dem jetzigen Jarenhaufe Holstein-Gottorp. Seit 143 Jahren sitzt dieses Herrschergeschlecht auf den Throne Nikits, Romanows und Peters des Großen. Die zweite Tochter des legennannten, Anna Petronna, hatte den Herzog Karl Friedrich von Schleswig-Holstein geheiratet. Der Sohn dieser Ehe, Karl Peter Ulrich, wurde von seiner inderlosen Tante, der Kaiserin Elisabeth, als deren Nachfolger auf dem russischen Thron erklärt und folgte ihr nach ihrem Tode 1762 im Januar. So kam das Haus Holstein-Gottorp auf den Thron des Jaren. Peter der Dritte, so nannte sich der erste russische Gottorper, war nur sechs Monate Kaiser. Seine eigene Gattin, Katharina, geb. Prinzessin von Anhalt-Zerbst, ließ ihn ermorden und bestieg dann selbst den Thron, den sie bis 1796 innehatte. Peters und Katharinas Sohn Paul war nur 3 Jahre Kaiser. Er wurde von mehreren Großen ermordet, denen sein Despotismus unerträglich geworden war. Sein ältester Sohn Alexander (bis 1825) und dessen jüngerer Bruder Nikolaus (1855) starben eines natürlichen Todes. Des letzteren Nachfolger, Alexander, der Jarbefreier, war modernen Ideen zugeneigt und sogar geneigt, dem Russenvolke die erste Verfassung zu geben, als ihn die Dynamitbomben der Perowskaja und Genossen zerrissen. Das traurige Leben seines Sohnes Alexander III. war ein Atemholen unter Wölkchen; er witterte überall Dynamit und leider nicht mit Unrecht. Zahllose Anschläge wurden gegen ihn unternommen; bei Borki (1888) wurde sein ganzer Hofzug zertrümmert und nur wie durch ein Wunder entging er mit den Seinen dem Tode. Ein Leben voller Furcht und Schrecken endete 1894 ein fast plötzlicher Tod. Sein Sohn, Nikolaus II., „der Friedensjar“, sah am vergangenen 1. November zehn Jahre auf dem Throne — der siebente seines Geschlechts, von dessen Vertretern drei ermordet wurden. Gerade der jetzige Jar war ein Mann, gegen dessen persönlich guten Willen, gegen dessen reines Familienleben keine Einwendungen laut werden konnten. Aber vor allem fehlt ihm die Energie, sich dem verderblichen Einflusse reiner Verwandten und der Kamarilla zu entziehen; er muß leider erkennen, was jene in unerantwortlicher Weise täen. So ist es beim Kriege in Ostasien, den sicherlich der Jar persönlich nicht gewünscht hat, und so ist es jetzt bei der großen Volksbewegung in Rußland die am vergangenen Sonntag in Petersburg allein 4200 meist schuldlosen Männern, Weibern und Kindern das Leben gekostet hat. Sie wollten nicht gegen, sie wollten zu den Jaren, herzlich vertrauend, daß er ihnen in den sozialen Nöten helfen könne und werde. Der blutige Empfang der ihnen zuteil wurde, hat das mystische Band, das in Rußland den Jaren und sein Volk umschlang, in gravierender Weise zerrissen. Der Aufruhr loht durch das ganze Reichenreich — das Militär hat aber noch nirgends ernstlich versagt. Aber ob sich der Sieger wohlfühlt? Ob ihn die „kleine Uebereilung mit Menschenleben“ reut? Ihn kann nichts mehr glücklich machen, nicht die Befestigung der Japaner und nicht die Kronen Indiens — er hat das Beste auf immer verloren was ein Herrscher je besitzen kann: die Liebe und das Vertrauen seines Volkes. — Wir haben Kaisers Geburtstag gefeiert, diesmal in der Stille, wie es die schweren Umstände geboten.